

Fratila, Adelheid; Falk, Hildegard-Anna

Das Siebenbürgisch-Sächsische. Eine Insele Mundart im Vergleich mit dem Hochdeutschen

Neue Didaktik (2011) 1, S. 54-78



Quellenangabe/ Reference:

Fratila, Adelheid; Falk, Hildegard-Anna: Das Siebenbürgisch-Sächsische. Eine Insele Mundart im Vergleich mit dem Hochdeutschen - In: *Neue Didaktik* (2011) 1, S. 54-78 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-74760 - DOI: 10.25656/01:7476

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-74760>

<https://doi.org/10.25656/01:7476>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Neue Didaktik

<http://dppd.ubbcluj.ro/germ/neuedidaktik/index.html>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

DAS SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHE EINE INSELMUNDART IM VERGLEICH MIT DEM HOCHDEUTSCHEN

Adelheid Frățiță, Hildegard-Anna Falk
Sibiu/Hermannstadt

Abstract: *The Saxons of Transylvania are a German speaking minority in Romania. Their traditional costume and customs have been kept alive and represent a proof of their dignity and pride. Saxons speak the Saxon dialect, which is very different from the literary German language in terms of pronunciation and spelling. Famous Saxon writers are Schuster Dutz, Otto Piringer and Helene Platz.*

Keywords: *Saxons, traditional costume, customs, the Saxon dialect, pronunciation, Transylvania, Saxon authors*

1. Einleitung

Die Siebenbürger Sachsen sind eine deutschsprachige Minderheit im heutigen Rumänien, aus dem Landesteil Siebenbürgen. Sie stellen die älteste noch existierende deutsche Siedlergruppe in Osteuropa dar. Ihr Siedlungsgebiet hatte nie Anschluss an reichsdeutsches Territorium, sondern gehörte zum Königreich Ungarn, zum Fürstentum Siebenbürgen bzw. zur Habsburgermonarchie und schließlich zu Österreich-Ungarn. Während 1930 etwa 300.000 Siebenbürger Sachsen in Siebenbürgen lebten, waren es im Jahr 2007 noch knapp 15.000. Die Mehrheit der Bevölkerung wanderte seit den 1970er Jahren und in einem großen Schub ab 1990 in die Bundesrepublik Deutschland aus. Organisierte Gemeinschaften von Siebenbürger Sachsen leben in nennenswerter Anzahl auch in Österreich sowie in Übersee in Kanada und den USA.¹

1.1. Kultur der Siebenbürger Sachsen

1.1.1 Die Tracht

Die Tracht der Siebenbürger Sachsen ist vor allem in den ländlichen Gebieten bis in unsere Gegenwart weitgehend lebendig geblieben. Der Hauptgrund für das Fortbestehen der siebenbürgisch – sächsischen Bauerntracht steht vor allem mit der bis ins Hochmittelalter zurückgehenden ethnischen Vielfalt Siebenbürgens im Zusammenhang wo schon immer die Menschen durch das

¹ Siehe dazu Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

Tragen der Tracht auch äußerlich ihre Volkszugehörigkeit bekunden wollten. Angesichts der ethnischen Buntscheckigkeit Siebenbürgens war für die Siebenbürger Sachsen eine organische Abgrenzung geradezu eine wesentliche Voraussetzung dafür, im siebenbürgischen Völkergemisch als ethnische Gruppe überleben zu können. Die Tracht der Siebenbürger Sachsen bringt in ihrem Formenreichtum, ihrer Farbenpracht und kunstvoller Ausschmückung Zuversicht, Lebenswillen, Daseinsfreude und Schönheitssinn zum Ausdruck, zeugt aber gleichermaßen von der Strenge und der Zucht wie von der Würde und vom Stolz dieses Volksstammes.²



Foto 1 : Jugendliche in sächsischer Volkstracht, Mitglieder der Volkstanzgruppe des Brukenthal-Gymnasiums Hermannstadt³

² Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

³ Mit freundlicher Genehmigung von Raluca Popa und Tudor Câmpăan



Foto 2, 3, 4: Kindertracht,

Mädchentracht und
Honigberg⁴

Tracht eines verheirateten Paares aus

1.1.2 Kirche und Schule – die beiden Eckpfeiler des geistigen Lebens

Nach den furchtbaren Verheerungen durch die mongolischen Horden (1241-1242) ging man vielerorts in Siebenbürgen daran, Verteidigungsanlagen zu bauen. Es entstanden so genannte Fluchtburgen, die auf ortsnahen, meist waldigen und schwer zugänglichen Bergkegeln von mehreren benachbarten Gemeinden gemeinsam errichtet und benutzt wurden.⁵

Mit den Türkeneinfällen, die 1395 einsetzten und erst Ende des 17. Jh. mit den Siegen der Habsburger ihr Ende fanden, begann eine neue Phase in der Geschichte der siebenbürgischen Wehrbauten. Während sich die Städte, wie Hermannstadt und Kronstadt, mit mächtigen Befestigungsgürteln umgaben, mussten sich die ländlichen Siedlungen darauf beschränken, die Dorfkirche zu befestigen, die der Bevölkerung und ihren Vorräten bei kürzesten Fluchtwegen den besten Schutz gegen feindlichen Ansturm bot. Die Kirche und der sie umgebende Kirchhof, der bis Ende des 18. Jh. auch als Friedhof diente, waren auch deshalb der geeignete Ort für Befestigungsanlagen, weil zu jener Zeit das Gotteshaus oft der einzige Steinbau im Ort war.⁶

⁴ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

⁵ Idem.

⁶ Siehe mehr dazu in Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001



Foto 5 Die Kirchenburg aus Honigberg⁷

Die Anfänge der siebenbürgisch-sächsischen Schule reichen bis in vorreformatorische Zeit zurück. Zu Beginn des 14. Jh. genügte es noch, wenn der Geistliche lesen konnte, gegen Ende des 14. Jh. hingegen, wurde von ihm bereits gefordert, dass er des Schreibens kundig sei. In Bezug auf das 14. und 15. Jh. häufen sich die Informationsquellen über die Schulgeschichte zusehends. Der Reihe nach werden Lehranstalten in Städten erwähnt: Mühlbach, Baia Mare, Kronstadt, Bistritz, Schässburg, Mediasch, Klausenburg, Hermannstadt, Turda, Regen, Dej, Neumarkt. Manchmal war der Schulmeister genötigt, wegen der großen Schüleranzahl eine Hilfskraft anzustellen. In Bezug auf das 16. Jh. ermöglicht das reichhaltige Informationsmaterial eine klare Übersicht. In manchen Gegenden mit Freibauernstatus wurde ein wesentlicher Teil der Bevölkerung in der Elementarschule erfasst. So zum Beispiel gab es im Burzenland schon im 2. Jahrzehnt in jedem Dorf einen Schulmeister. Der Unterricht dürfte sich meist auf das Erlernen des Lesens und kirchlicher Lieder beschränkt haben, doch ist bekannt, dass an manchen Dorfschulen – so wie zum Beispiel in Deutschkreuz (Criţ) sogar die Grundbegriffe der griechischen Sprache gelehrt wurden.⁸

Die enge Verflechtung von Schule und Kirche, die bis zur rumänischen Schulreform von 1948 bestand, als die siebenbürgisch-sächsische Schule von der evangelischen Kirche getrennt wurde, erhielt wohl ihren sichtbarsten Ausdruck in der räumlichen Nähe beider Gebäude. Schulhaus und Kirchengebäude befanden sich stets nebeneinander und standen auf einem Grundstück, das meist der Kirche gehörte.

⁷ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

⁸ adatbank.transindex.ro/html/cim_pdf1257.pdf

Foto 6 Die Honigberger Schule⁹

1.3 Brauchtum

Die dem Lebenszyklus zugeordneten Bräuche ranken sich um die wichtigsten Stationen im Leben des Einzelnen. Geburt und Taufe, Konfirmation, Verlobung und Hochzeit, Tod und Begräbnis waren jedoch nicht nur Höhepunkte im persönlichen Leben, sondern meist auch Nahtstellen zwischen zwei jeweils wichtigen Lebensabschnitten. So wurde durch die Konfirmation das Kind zum Jugendlichen, der Jugendliche nach der Heirat als vollwertiges Mitglied in die Gemeinschaft der Evangelischen Kirche AB aufgenommen.

Nicht zuletzt hat das Brauchtum durch seine integrative, Gemeinschaft fördernde und Volkstum erhaltende Funktion wesentlich dazu beigetragen, dass die Sachsen bis 1990 ihre ethnische Identität bewahrt haben.¹⁰

Foto 7 Konfirmation in Honigberg¹¹

⁹ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

¹⁰ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

¹¹ Idem

2 Die Siebenbürger Mundart

2.1 Allgemeines

Keine andere Eigenheit kennzeichnet die Zugehörigkeit eines Menschen zu einer Volksgruppe so deutlich wie sein Dialekt. Bei den Sachsen gehörte die Mundart zum alltäglichen Lebensbereich. Die deutsche Schriftsprache wurde erst im Kindergarten oder in der Schule gelernt.

Das Siebenbürgisch – Sächsische wird als typische Mischmundart bezeichnet, da es durch Mischung der Siedlermundarten entstanden ist. Es weist eine schier unerschöpfliche Mundarten-Vielfalt und eine große Verschiedenheit der einzelnen Mundarten auf. Seine eigene Mundart benennt der Siebenbürger Sachse erst in neuerer Zeit als „*saksesch*“ (sächsisch), früher und auch gegenwärtig noch in Bauernkreisen galt dafür allgemein „*detsch*“ (deutsch), während die hochdeutsche Verkehrssprache als „*muëseresch*“, d. i. als Sprache der (österreichischen, landfremden) Soldaten bezeichnet wurde.¹²

Die Sprachforscher unterscheiden in Siebenbürgen nicht weniger als 242 Orts-Mundarten, die in ebenso vielen Ortschaften gesprochen werden, so dass mit Blick auf seine Mundart kein Ort dem anderen gleicht.¹³

Das Siebenbürgisch-Sächsische zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:

- Die gesamte Mundart bis in die entlegensten Dörfer hinein zeigt die kennzeichnenden Ausnahmen von der sogenannten zweiten Lautverschiebung, dass von den Zahnlauten der harte Verschlusslaut t im allgemeinen zu z (ts) und ss verschoben ist: „*Zekt*“, (*Zeit*, *niederd. tid*), „*Wasser*“ (*Wasser*, *niederd. water*), „*nass*“ (*nass*, *niederd. nat*) – nicht aber im sächsischen Geschlecht des Artikels, Fürworts und Eigenschaftsworts: „*det*“, „*dat*“, (*das*), „*gent*“ (*jenes*), „*e gadet*“ (*ein gutes*), ebenso nicht im Bindewort „*dat*“ (*dass*) und in „*täschen*“ (*zwischen*, *niederländ. tusch*).
- In allen siebenbürgisch-sächsischen Mundarten ist vor s das in sonstigen Mundarten sowie im Neuhochdeutschen vorhandene n und ch verschwunden, im ersteren Falle mit Dehnung des vorangehenden Selbstlautes: „*Gås*“ (*Gans*), „*áser*“ (*unser*), „*Fuß*“ (*Fuchs*), „*lßen*“, „*Uëßelt*“ (*Achsel*).¹⁴

Kennzeichnend für die siebenbürgisch-sächsische Mundart ist die verschwenderisch ausgiebige Verwendung des Stimmtons im Zusammenhang der Rede. Er setzt so früh für den einen stimmlosen Mitlaut folgenden Selbstlaut ein, dass oft der vorangehende Mitlaut schon davon ergriffen, erweicht und

¹² [www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die Sprache des siebenbürgischen Volkes](http://www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die%20Sprache%20des%20siebenb%C3%BCrgischen%20Volkes), Adolf Schullerus

¹³ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland*, Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

¹⁴ [www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die Sprache des siebenbürgischen Volkes](http://www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die%20Sprache%20des%20siebenb%C3%BCrgischen%20Volkes), Adolf Schullerus

stimmhaft gemacht wird. Man spricht „mät“ (*mit*), „mät dir“ (*mit dir*), aber „mäd äm“ (*mit ihm*); „Gräs“ (*Gras*), aber „Gräser“ (*Gräser*), „Gräsiërpern“ (*Graserdbeeren*) mit tönendem s; „Bach“ (*Buch*), aber „Bäjer“ (*Bücher*). Es kann sogar geschehen, dass ganze Mitlautgruppen in den Stimmton des vorangehenden und nachfolgenden Selbstlauts hineingeraten und tönend werden. So nösnerisch: „wadosde“? („*wat sost te*“, *was sagst du?*). Das hört man besonders gut in der Aussprache des Neuhochdeutschen heraus: *bis du so gut? (bist du so gut?)*.¹⁵

In der Anordnung der Selbstlaute gehen die siebenbürgisch-sächsischen Mundarten scheinbar so wirr durcheinander, dass kaum gemeinsame Züge herausgefunden werden können. Doch gilt wohl als gemeinsamer Zug für alle siebenbürgisch-sächsischen Mundarten, dass das a und ä mit übermäßig weiter Kieferöffnung, das ö und ü mit verbreitertem Munde (ohne merkbare Rundung der Lippen), alle Selbstlaute aber mit verhältnismäßig stark nach hinten gezogener Zunge ausgesprochen werden. Dadurch entsteht der Eindruck, dass die Worte zu sehr „*ous dem Halz*“ gesprochen werden. Die Rede erhält damit zugleich einen dunkleren, wuchtigeren Ton, was manche Redner, besonders in der Predigt, veranlasst, diese Art des Sprechens zu übertreiben.¹⁶

Der Mundart eigen sind auch besondere Formen der Wortbiegung, Wortbildung, Satzbildung, Wortstellung, wobei der Unterschied allerdings nur gegenüber dem Neuhochdeutschen festzustellen ist, nicht aber gegenüber anderen deutschen Mundarten, da es sich dabei vielfach nur um ehemals gemeinsame, von anderen Mundarten später aufgegebene Sprachformen handelt. Das weibliche Eigenschaftswort zeigt im ersten und im zweiten Fall der Einzahl auch nach dem Artikel die bekannte niederfränkische Form: „mät der riëchter Hânt“ (*mit der rechten Hand*), „er gader Frä“ (*einer guten Frau*). Eine freiere Wortstellung im Satze zeigt sich besonders darin, dass das betonte Satzglied vorangestellt wird: „mäch za det Dir“ (*mach das Tor zu*); „huëste brocht Wasser?“ (*hast du Wasser gebracht?*); „ich wäll der schin afkratzen de Grängt“ (*will dir die Grind schon aufkratzen, d. i. dir schon zeigen, wie du bist*); „wat huëst te mir brocht ous der Stat?“ (*was hast du mir aus der Stadt mitgebracht?*); „mer hun en begruëwen um irsten Isterdäch“ (*wir haben ihn am ersten Ostertag begraben*). Besonders: „net gångk ewech!“ (*geh nicht fort!*); „net froch esevel!“; „net dat te mer det dist!“ (*daß du mir das nicht antust!*).

Dem Volksfremden mag am meisten der Wortschatz der Mundart auffallen, der eine Fülle eigenartiger Ausdrücke enthält, die zu verzeichnen das „Siebenbürgisch-sächsische Wörterbuch“ bestimmt ist. Eine besondere Bedeutung kommt den Lehnwörtern der Mundart zu, die in Vergangenheit und Gegenwart das Zusammenleben mit anderen Völkern bezeugen. Zunächst altromanische Lehnwörter, d. i. Fremdwörter, die noch in der Urheimat, an der Mosel und am Rhein in die Mundart gedrungen sind.

¹⁵ idem

¹⁶ [www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die Sprache des siebenbürgisch-sächsischen Volkes](http://www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die_Sprache_des_siebenbürgisch-sächsischen_Volkes), Adolf Schullerus

Ferner wurden rumänische und ungarische Lehnwörter aus der Zeit des Zusammenlebens in Siebenbürgen selbst.¹⁷

Das Gebiet dieser Übergangsmundarten erstreckt sich zu beiden Seiten des Niederrheins ungefähr von Trier im Süden bis Düsseldorf im Norden, von der luxemburgisch-französischen Grenze im Westen bis Nassau an der Lahn und zu den Quellen der Sieg im Osten, umfaßt also den südlichen Teil der preußischen Rheinprovinz, Luxemburg, Lothringen, den Westerwald, die badische und bayerische Pfalz, Hessen und Nassau.¹⁸

Zu den entscheidenden Merkmalen des Siebenbürgisch-Sächsischen, die hierher weisen, gehört noch eine Reihe, zum Teil oben nicht verzeichneter Eigentümlichkeiten, so der Umlaut eines a, sogar i durch nachfolgendes sch: „lësch“ (Asche), „wiëschen“ (waschen), „Däsch“ (Tisch), „Fäsch“ (Fisch), „mäschen“ (mischen); ferner die Verhärtung des W zu b im Umlaut in Verbindung mit r: „brängen“ (ringen, ahd. wringen); die Form des Zeitworts „te dist“, „e dit“ (mittelfränkisch-niederdt.: deist, deit).¹⁹

Genauere Vergleichung führt zur Annahme engerer Verwandtschaft unter den sogenannten Mittelfränkischen Mundarten zum „Moselfränkischen“, das in den Tälern der Sauer und Mosel linksrheinisch hinauf bis zur Eifelhöhe, rechtsrheinisch über Hunsrück und Taunus sich erstreckt. Am dichtesten finden sich die gemeinsamen Merkmale gegenwärtig im Lande Luxemburg beieinander.

Die Vielfalt und die große Verschiedenheit der einzelnen Orts-Mundarten äußern sich vor allem in den Lautformen des Vokalismus, während Unterschiede hinsichtlich von Wortbildung, Beugung, Satzbau und Wortschatz seltener sind. So weist beispielsweise das Adjektiv „grün“ nicht weniger als 68 verschiedenen Lautformen in 232 aufgenommenen Orten auf, die Präposition „hinter“ 65 und das Substantiv „Gans“ 63.²⁰

„Brot“ wird beispielsweise im Sächsischen auf 24 Arten ausgesprochen, die zum Teil sehr ähnlich klingen:

Tabelle Nr. 1 Beispiele zur Aussprache von Brot

Brit	Briüt	Brat
Brüut	Bruit	Briuuet
Brüt	Bruet	Brut
Brukt	Breout	Breüt
Briet	Bröut	Bried

¹⁷ idem

¹⁸ idem

¹⁹ [www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die Sprache des siebenbürgisch-sächsischen Volkes](http://www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die_Sprache_des_siebenbürgisch-sächsischen_Volkes), Adolf Schullerus

²⁰ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland*, Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

Briut	Breit	Brigd
Breitch	Breöüt	Brutch
Brît	Broit	Brîit

Die „Buntscheckigkeit“ der siebenbürgisch-sächsischen Orts -Mundarten steht damit im Zusammenhang, dass es bei der Einwanderung zu der oben angesprochenen Vermischung von verschiedenen Mundarten kam, da bekanntlich die deutschen Siedler aus sehr unterschiedlichen Mundarten-Gebieten und zudem über einen fast drei Jahrhunderte dauernden Zeitraum nach Siebenbürgen gekommen sind. An die Einwanderung schloss sich eine starke Binnensiedlung an, was die Mundartenmischung noch mehr verstärkte. Nicht zuletzt hat in der Folgezeit die Jahrhunderte lange Isolation der einzelnen Ortschaften zum Erhalt der Mannigfaltigkeit, ja sogar zum weiteren auseinander Driften der siebenbürgisch-sächsischen Orts-Mundarten beigetragen.

Das Siebenbürgisch-Sächsische wird nach dem Lautstand dem Mitteldeutschen zugeordnet. Dabei sind die meisten Gemeinsamkeiten mit den westmitteldeutschen Mundarten zu verzeichnen, zu denen alle Moselfränkischen Dialekte (einschließlich das Luxemburgische) sowie die ripuarischen Mundarten (die Mundarten des Kölner Raumes) gehören, also Gebiete, von wo mit großer Wahrscheinlichkeit nicht nur die ersten, sondern auch die Mehrzahl der deutschen Siedler nach Siebenbürgen gekommen sind. Es weist aber auch Merkmale des Ostmitteldeutschen (Thüringen, Lausitz, Schlesien) und Oberdeutschen (Bayern, Österreich) auf, da bekanntlich auch diese Gebiete Siedler abgegeben haben. Hinzu kam im Zuge der Ansiedlung auch niederdeutsches Sprachgut (umgangssprachlich „Platt“ genannt), das die althochdeutsche Sprachverschiebung nicht mitgemacht hatte.

Das Siebenbürgisch-Sächsische wird als Inselmundart bezeichnet, weil es außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachraumes gesprochen wird. Es hat keine eigene Schriftsprache, seine Schriftsprache ist das Hochdeutsche. Die siebenbürgisch-sächsische Mundart bildet auch heute noch bei der in Siebenbürgen verbliebenen deutschen Restbevölkerung die Alltagssprache.

2.2 Aussprache und Schreibweise

Dialekt ist gesprochenes Wort. Wie aber kann man Mundarttexte schreiben und lesen? Einerseits soll die Schreibung die Sprechweise möglichst lautgetreu wiedergeben, andererseits sollte man das betreffende Wort auch noch entziffern können. Eine standardisierte Schreibung gibt es für das Siebenbürgisch-Sächsische nicht, sondern jeder Autor legt sich seine Schreibweise selbst zurecht.

Grundsätzlich findet man in der Literatur zwei Richtungen: einmal die möglichst lautgetreue Schreibweise, zum anderen die besser lesbare, ans Hochdeutsche angegliche Form, die so genannte *siebenbürgisch-sächsische Hochsprache*, eine Art Leitmundart, die sich im wesentlichen aus der Hermannstädter

Ortsmundart heraus gebildet hat und im Wortschatz stark schriftsprachlich beeinflusst ist. Sie wurde vor allem in den siebenbürgisch-sächsischen Beamtenfamilien, in Pfarrhäusern und von Pfarrern in ihren Predigten so wie in Tischreden, auf Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten verwendet. Aus Gründen allgemeiner Verständlichkeit greifen auch die Mundartdichter zu dieser Hochsprache.

Wir haben es hier eigentlich mit einem gehobenen, gepflegten Sächsisch zu tun, gekennzeichnet durch seine monophthongischen Lautformen, bei dem die Vokalhäufungen fehlen, was ihr aber gerade dadurch eine außerordentliche Schlichtheit und Geschmeidigkeit verleiht.²¹

2.3 Die Sätze des Wenker'schen Sprachatlasses²²

Wir wollen die bekannten Sätze des Wenker'schen Sprachatlasses in den Dialekten aus Honigberg (Hărman) neben Kronstadt (Braşov) und Stolzenburg (Slănic) neben Hermannstadt wiedergeben, um an die beiden Mundarten heranzuführen. Dafür haben wir die interessantesten zehn Beispiele ausgewählt, die einiges aus dem Alltag der Sachsen mitteilen.

Honigberg: H

Stolzenburg: S

1. Im Winter fliegen die trockenen Blätter in der Luft herum.

Am Wanjter flejen de droch Bladder an der Laft eram. H / Äm Waintcher fliegen de gedrieht Blodder än der Loft erom. S

2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.

Et hiert glech af ze schnaueien, dernoua werd det Wadder bäießer. H / Et hoirt gleich of ze schnauen, dernă wid det Wodder wieder beißer. S

3. Tu Kohlen in den Ofen, dass die Milch bald an zu kochen fängt.

Deu Kouelen an den Owen, datt de Maltsch bould ufeiet ze koochen. H / Dă Kîelen en den Îwen, datt de Mäalch bauld ufeit ze käuchen. S

4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferd durchs Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen.

Der get ault Mouen ass mat dem Faard an det Eis agebrouchen och an det kauelt Wauesser gefallen. H / Der gäd auld Mäun ess met dem Räuss duch det Ais gebräuchen uch än det kault Wosser gefollen. S

²¹ [www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die Sprache des siebenbürgisch-sächsischen Volkes](http://www.sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die_Sprache_des_siebenbürgisch-sächsischen_Volkes), Adolf Schullerus

²² Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland*, Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.

Hie ass vor väer bass sies Wochen gestorwen. H / Hei äss vier var over seis Wäuchen gestorwen. S

6. Das Feuer war zu stark, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.

Et wouer ze stuerk Firr, de Kechen senj anden gouenz schpuerz. H / Det Faier wäur ze stork, de Käauchen sien onjen gämz schworz. S

7. Er isst die Eier immer ohne Salz und Pfeffer.

Hie asst de Aueier enjden ouenen Sauezl och Feiefer. H / Hei ässt de Aucher aindjen îenen Saulz uch Feifer. S

8. Die Füße tun mir sehr weh, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen.

De Fois de mer sier wieh, ech dinken, ech hun se mer wand geloufen. H / De Fies dän mer soir woi, iech dinken, iech hun se mer wonch geleufen. S

9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wolle es auch ihrer Tochter sagen.

Ech wouer bai der Fraa end hun et er gesouet, se souet, se wall och anirer Douechter souen. H / Iech bän ba der Frau gewiesen uch hun et er gesîet, uch se häut gesîet, se wit et ärer Dîechter sîen. S

10. Ich will es auch nicht mehr wieder tun.

Ech wall et ouch netch mie mochen. H / Iech wäall et uch nimi wieder dän. S²³

In dieser Weise geht es weiter bis zu Nummer 44, doch um nicht zu langweilen, beschränken wir uns auf die ersten zehn Sätze.

2.4 Arbeitsblatt²⁴**Siebenbürgisch- sächsische Mundarten im Vergleich mit dem Hochdeutschen**

Übersetzen Sie die folgenden Sätze ins Hochdeutsche!

1. Et sien licht Ziedjen. S / Et senj licht Zedjen. H

²³ eigener Beitrag: Frăţilă (Klees), Adelheid: Honigberger Dialekt; Falk, Hildegard-Anna: Stolzenburger Dialekt

²⁴ für die KollegInnen aus der Gruppe, die keine sächsische Mundart sprechen.

2. Mienj laif Kaingjd, blaif ha oindjen stfen, de bois Gueis baißen dich ze duid. S
/ Me leif Kanjd, bleif hei anden stouen, de bies Gaueis beißen dich ze diuet. H

3. Weim häut hei de nau Geschicht erzeilt? S / Wiem huet hie de nauei
Geschicht erzauelt? H

4. Hoinjer ausem Hais stfen drau heisch Oppelboimcher met ruiden Äipeln. S /
Honjder asem Heus shtouen drauei heiesch Appelbeimcher mat riueden
Äipeln. H

5. Ich verstfen ich niet, er mießt ewienich stierker reiden. S / Ich verstouen ich
netch, er moißt ewenich shtarker rieden. H

6. Det Wiert kem em vum Hauerzen! S / Det Wouert kom em vum Haarzen! H

7. Wuet sätzen dfe fier Vijelcher of dem Maierchen? S / Wat sazen doue for
Vicheltscher af dem Mojerchen? H

8. De Gebaiern hoden fuief îeßen, nienj Kaa uch zwief Schiefker fier de
Gemoin gedriwen, se wullen se verkoifen. S

De Gebeueren hatten faueif Oueßen, nonj Koi och zpelf Schoofker for de Gemeien gedriwen, se wouelten se verkeiefen. H

9. Geung nuer, de briueng Haindj doit der nest! S / Gong nor, dieh brom Hand deiet der nast! H

10. Der Mfen schienjt lächt. S / Der Mouen schenjt lächt. H ²⁵

Lösung:

1. Es sind schlechte Zeiten.
2. Mein liebes Kind, bleib hier unten stehen, die bösen Gänse beißen dich tot.
3. Wem hat er die neue Geschichte erzählt?
4. Hinter unserem Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit roten Äpfeln.
5. Ich verstehe euch nicht, ihr müsst ein bisschen lauter sprechen.
6. Das Wort kam ihm vom Herzen!
7. Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mauerchen?
8. Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen aus dem Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen.
9. Geh nur, der braune Hund tut dir nichts!
10. Der Mond scheint hell. ²⁶

2.5 Wörter die nur im Sächsischen existieren

Wörter im Sächsischen, die in anderen Gegenden, in denen Deutsch gesprochen wird, nicht existieren, teils durch österreichischen Einfluss:

pespern – flüstern
der Kasten – der Schrank

der Mäuser – der Soldat
der Buerten – der Borten

²⁵ eigener Beitrag: Frăţilă (Klees), Adelheid: Honigberger Dialekt; Falk, Hildegard-Anna: Stolzenburger Dialekt

²⁶ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

de Schink – die Gaststube
der Ierdapel – die Kartoffel
det Rieppcher – die Kartoffel
de Pjelz – die Pflaume
de Beitschen – die Perlen

det Laibel – die Weste
der Geurkel – der Trachtengürtel
de Waimer – die Traube
af det Stäck – auf das Feld
det Roos – das Pferd (das Ross)²⁷

2.6 Unterschiede zwischen der Honigberger Mundart und denen des restlichen Siebenbürgens

a. In den Lautverschiebungen schp- und zp- wird der im Siebenbürgisch-Sächsischen übliche Reibelaut –w- durch den Verschlusslaut –p- ersetzt. Zum besseren Verständnis dieser auffälligen Eigenart der Burzenländer Sachsen, für sw- und zw- schp- und zp- zu sprechen, reiche ich folgende Beispiele

zponjen- zwingen
Zpibel- Zwiebel
schper- schwer
Schpoger- Schwager

Zpech- Zweig
Zpaleg- Zwilling
schpejen- schweigen
Schpejeran- Schwägerin²⁸

b. In der Honigberger Mundart gibt es im Unterschied zur deutschen Schriftsprache unterschiedliche Formen für das Zahlwort „zwei“:

zpoie Hierden- zwei Herden
zpeie Hoiser- zwei Häuser

Die verschiedenen Formen für das Zahlwort „zwei“ für die drei Geschlechter lauten:

zpien Manner- zwei Männer
zpoo Fraen- zwei Frauen
zpeie Kanjd- zwei Kinder²⁹

c. Ich reiche gleich eine weitere Besonderheit des Honigbergerischen Dialektes nach: Das alte Suffix -ing, das in der Schriftsprache zu -ig und in fast allen siebenbürgisch-sächsischen Mundarten zu -enk wurde, lautet in Honigberg -nek (z.B. Kenek= König).³⁰

²⁷ Idem

²⁸ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

²⁹ Idem

³⁰ Idem

- d. Die größten Unterschiede zwischen der Honigberger und den übrigen siebenbürgisch- sächsischen Mundarten finden sich jedoch im Vokalismus. So haben sich in der Honigberger Mundart altes –a-, -e-, -o- und –u- in der Hauptsilbe meist als gerundete Vokale erhalten:

Dastl- Distel	Rat- Rad
Ladder- Leder	glech - gleich
garen- gern	scharwen- sterben
Metter- Mutter	Bredder- Bruder
Blom- Blume	Kouelen- Kohle
gronj- grün	

In anderen Burzenländer Ortsdialekten, wurden sie durch –ä-, –äi-, –äie- oder –eä- ersetzt: Dästl, Räiet, Lädler, gleäch, Käilen.³¹

- e. Übrigens kommen Umlaute in der Honigberger Mundart nur selten vor. So gibt es in Honigberg die Familiennamen Kloos und Klees, aber keinen Klöß. Unterschiede bestehen auch mit Blick auf die Umlaute –ö- und –ü-.

-Ö- kommt in der Honigberger Mundart nicht vor.

-Ü- aus der Schriftsprache wird im Honigbergerischen durch sehr unterschiedliche Vokale, wie –o-, ai-, -iu-, -e-, -i- und –u- ersetzt: for- für; Braik- Brücke; Mill- Mühle; Kerbes- Kürbis: Kuchel- Küche³²

- f. Der Honigberger Mundartsprecher hat eine Vorliebe für lang gezogene Vokale, wie beispielsweise in:

Gaa- Junge
Laa- Lunge
Zaa- Zunge
Goor- Jahr
Gooch- Joch³³

- g. Schließlich kommt auch der in einigen Burzenländer³⁴ Mundarten stark vertretene Zwiellaut –ea- im Honigberger Dialekt nicht vor³⁵.

Tabelle Nr. 2: Beispiele aus den Burzenländer und Honigberger Dialekten

³¹ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

³² Idem

³³ Idem

³⁴ Das Burzenland (rum. Țara Bârsei) ist ein historisches Gebiet im Südosten Siebenbürgens in der Nähe von Kronstadt (Braşov)

³⁵ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

Burzenländer Mundarten	Honigberger Dialekt	Hochdeutsch
Bleat	Blet	Blut
Fleach	Flech	Fluch
Heat	Het	Hut
Beach	Bech	Buch ³⁶

- h. Das wohl herausragende Merkmal der Honigberger Mundart ist die starke Anhäufung von Vokalen. Vor allem Diphthonge wie –ie- und –oi- (sier= sehr, Koi= Kühe) und Triphthonge, wie –aue-, -eie- und –oue- (Wauesser= Wasser, Feieffer = Pfeffer, Kouelen = Kohlen) sind in der Honigberger Mundart stark vertreten. Dabei liegt der größere Lautwert meist auf dem ersten Vokal, woran sich schwächer betont ein zweiter oder ein dritter Vokal anschließt. Nicht selten werden jedoch auch vier oder fünf Vokale aneinandergereiht, wie z. B. in Aueier= Eier, schnaueien = schneien.³⁷

i. Ungarisches und rumänisches Lehngut

Bereits in früheren Jahrhunderten, als die Honigberger Sachsen mehrfach Szekler als Dienstboten und Tagelöhner beschäftigten, kam es zu Entlehnungen aus dem Ungarischen: Schogor - Schwager (sogor), Katner - Soldat (katona), Bika- Stier (bika), Neienea- ältere Frau, Bauetschi- älterer Mann.

Nach dem kommunistischen Umsturz 1944 drangen im Zuge der wirtschaftlich-sozialen Umwälzungen viele rumänische Wörter in die siebenbürgisch-sächsische Mundart ein. Bei den aufgenommenen rumänischen Wörtern fand kaum eine lautliche Veränderung statt. So wurden neben Einzelwörtern auch Abkürzungen übernommen z.B. SMT (Staţiune de maşini si tractoare), Gostat (Gospodărie agricolă de stat).

Übernommen wurden auch ganze Wendungen, die man einfach aus dem Rumänischen übersetzte: Gef mer en Telefon= Ruf mich an (Dă-mi un telefon), E huet mer en Figur gemocht= Er hat mir einen Streich gespielt (Mi-a făcut figura).³⁸

³⁶ Idem

³⁷ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

³⁸ idem

2.7 Spezielle Ausdrücke

Hierauf folgt eine kurze, alphabetisch geordnete Liste mit Wörtern in den beiden von uns analysierten Dialekten aus Stolzenburg und aus Honigberg und ihre Übertragung ins Hochdeutsche³⁹.

Tabelle Nr. 3: Beispiele aus den Burzenländer und Honigberger Dialekten

Dialekt aus Stolzenburg	Dialekt aus Honigberg	Hochdeutsch
Uengst	Aast	Angst
Auerenfiuenkich	Auerenfonkich	Eierspeise
Bäufloisch	Bafleiesch	Speck
Bäsch	Basch	Wald
Bika	Bika	Stier
Pujelar	Bojelari	Geldbeutel
Kleppel	Brerrel	Knüppel
neduschalich	dalpich	schwül
Gemoinmettend	Doföer	Ortsmitte
Groißfäuter	Dudu	Opa
oinesch	eienesch	gleich
oinich	eienich	schön
aisbrinzen	eusbrinzen	auswringen
Fealpes	Falpes	Korb
Foirel	Fierel	Getreidehohlmaß (20 Liter)
-	Frikezeie	kräftiger Eintopf
goksen	gaksen	kichern
Gebinn	Gebinn	Zimmerdecke
Hientchi	Hentchj	letzte Nacht
Häunklich	Honklich	Hefegebäck
oilich	iedich	eilig
Jepp	Japp	Hosentasche
jaulen	jellen	lärmen
Gräuwen	Keuel	Grube
Kuekesch	Kokesch	Hahn
Kuzken	Kuzken	Hündchen
Zijel	Lesel	Zügel
Moddensock	Maddesack	Faulpelz
Maulem	Malem	Staub
Nauicht	Naachtend	gestern Abend
nueppen	nopsen	schlummern
Äuchuepern	Oppern	Augenbrauen
Poddem	Padem	Kürbiskerne

³⁹ Idem, eigener Beitrag der Autorinnen Falk Hildegard-Anna: Stolzenburger Dialekt, Frăţilă (Klees), Adelheid: Honigberger Dialekt

Dialekt aus Stolzenburg	Dialekt aus Honigberg	Hochdeutsch
Pielsen	Pelsen	Pflaumen
-	Rammel	große Brotschnitte
Ruem dich!	Rom dich!	Hau ab!
Schwer	Schwer	Holzspan
Scheichtert	Schuechtert	Melkeimer
Tummel	Tammel	Depp, Idiot
äuden	uefdn	schlachten
Urz	Urz	Brotrest
verschlacken	Verhurken	sich verschlucken
Wierwel	Werwel	Türklinke
Zäughel	Zuechel	Schwanz

3 Sächsische Autoren

3.1 Schuster Dutz

Gustav Schuster Dutz kam als Sohn eines Apothekers 1885 in Mediasch zur Welt, wo er später als Gymnasiallehrer tätig war. Er verstarb 1968 in seiner Heimatstadt. Schuster Dutz ist vor allem als Mundartdichter, Humorist und Publizist bekannt. Eines seiner Gedichte in sächsischer Mundart ist „Bäm Apenthiker“:

Bäm Apenthiker

Zea'm Apenthiker kit emöl
 En ålt Frä Mahm erän,
 En Ziker huët se un dem Arm,
 Dō äs en Katz dertän.
 „Härr Apenthiker, säh Se nor
 Meng uërem Katz İst un,
 Se weal mer fräcke, kânt ich net
 Hä äst derkē bekun?
 Sā hu Mixture jō genēach,
 Gië Se mer dennich äst,
 Und hēalfe Se doch menger Katz
 Als gēad barmhärzich Chräst!“
 Drō strīchelt se de Katz ändem
 Se affem Arm se wächt.
 Der Apenthiker dreht sich äm
 Kēn de Stellag und sprächt:
 „Mixturen hu mer glatt genēach,
 Se hu bāld nemi Platz,
 Bedäne Se sich mehr wohär,

D' äs alles fiur de Katz!"⁴⁰

3.2 Otto Piringer – ein beliebter sächsischer Humorist

Otto Piringer ist einer der beliebtesten sächsischen Humoristen Siebenbürgens, obwohl er eigentlich aus einer Großpolder Landlerfamilie stammte und das Sächsische als „Fremdsprache“ erlernen musste. Die Verbreitung von Otto Piringers Werk erfolgte vor allem in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Darin begegnet man lebendigem Brauchtum in humorvollen und exakten Schilderungen, man freut sich an der Mundart. Im Wortschatz hat Piringer sich der echten Mundart ganz besonders bemächtigt und sich bemüht, ihn so urwüchsig wie möglich zu gestalten.

Die Lautung ist überall Hermannstädtisch – auch wo der Ort der Handlung eine andere Mundart voraussetzen sollte. Das Kennzeichnende am Menschen und Schriftsteller Otto Piringer ist seine Verbundenheit mit dem wirklichen Leben, wie es sich vor allem bei den einfachen Menschen der sächsischen Bevölkerung Siebenbürgens und in ihrem Alltag abspielt.⁴¹

NOR DORÄM !

Der Schoster Gustav Theil ous Schink
Wor e grüß Frängd vun dem Gedrink.
Und zeklich sach em en dohänner
Ämt Ak, ken det na Letchef ränner.
Det hatt seng Ursach, mer't em schuët.
Well hi zewenich Sätzflisch huët,
Brät en det Binkelchen wät Feier
Und macht em Durscht ganz ägeheier,
Äm dät moßt na seng Kwuël der Man
Alt mät em Mischmasch uëweflan ...
Mer dan em Ariëcht, dem Härr Mïster !
Net äm de alkoholesch Gïster,
Net äm de brää ketzlich Kiël
Leff hi zem Letchef zeklich schniëll.
Det allent hatt, et äs zem wangdern,
En andere Grangd, en ganz besangdern.
Em Frängd, di sich ist hatt beklot,
Huët der Härr Mïster en gesot.
„Säch, Misch, e jëder glift äm İrt,
Ich dränk äm dät än enem firt,
Well dat der Alkohol mer schmackt.
Ich häf det Letchef nä besackt,
Ellin, säch, ech bän net intakt :
Ich hun en *Hülznuëgel* verschlackt.
Di huët de Muëgewänd gerätzt,

NUR DARUM !

Der Schuster Gustav Theil aus Schenk
War stets ein Freund von dem Getränk,
Und oftmals sah man ihn zum Saufen
Ums Eck zur neuen Schenke laufen.
Der Grund dafür, wenn's ihm auch schadt:
Weil er zu wenig Sitzfleisch hat,
Brennt ihn das Bänkchen wie das Feuer
Und macht ihm Durst ganz ungeheuer.
Mit einem Mischmasch muss alsdann
Die Qual hinunterspülen der Mann ...
Wir tun ihm Unrecht, dem Herrn Meister !
Nicht wegen alkohol'scher Geister,
Nicht weil die Kehle kitzlig brannte,
Er oft so schnell zur Schenke rannte.
Dies alles hat, 's ist wunderbar,
'nen Grund, der ganz absunderlich.
Dem Freund, der ihn einst angeklagt,
Hat der Herr Meister ihm gesagt :
„Sieh, Misch, ein jeder glaubt im Ort,
Ich tränk' darum in einem fort,
Weil mir der Alkohol gut schmeckt –
Ich hätt das Wirthaus nie entdeckt,
Doch sieh, statt dass ich ihn ausgespuckt,
Hab einen Holznagel ich verschluckt,
Der hat die Magenwand geritzt

⁴⁰ www.siebenbuerger.de/.../10053-der-mundartdichter-gustav-schuster-dutz.html

⁴¹ Piringer, Otto: *Der Merenziker*, Editura Kriterion, Bukarest 1977

Di kickt mich ängde mät der Spätz.

Und sticht mich immer, weil er spitz.

Nor wonn hī schwämmt, dan hun ich Rah,
Äm dat zähn ich zem Letchef na
Und stürzen alt en Mischmasch ännen,
Et sīl der Nuëgel schwämme können !“

Nur wenn er schwimmt, dann hab ich Ruh,
Dum zieht es mich der Schenke zu.
Dort stürz ich einen Mischmasch 'runter,
Dann schwimmt der Nagel und ich bin
munter!“⁴²

3.2 Helene Platz

Helene Zipfelmayer (geb. Platz) ist eine siebenbürgisch-sächsische Mundartdichterin aus Hermannstadt. Sie lebte zwischen 1875 und 1963.⁴³

⁴² Piringer, Otto: *Der Merenziker*, Editura Kriterion, Bukarest 1977

⁴³ www.siebenbuerger.de/ortschaften/hermannstadt/bilder/24269.html

Sächsische Gedichte

In dem Körbchen bringt Marutz
weich gekochten Kukurutz.
"Kum dai?", fragt die Stefanie
und sie antwort: "Doi ku trī!"

An em Ziker brängt Marutz
wāch gekōchte Kukurutz
„Kum dai?“ frōcht det Stefanie
und et äntwert: „Doi ku trī!“



Kind! Was machst du? Ach Herjee!
Darum gibt man dir Kaffee?
Nicht verspritz ihn überall
auf dem Tisch! Es ist ein Greul!

Kāngd! Wat māchst tā? Äch Herjee!
Dorām git em dir Kaffee?
Net versprāz en iwerāl
af dem Dāsch! 't ās diā e Grāl!

HELENE PLATZ

Die Bedeutung des Sächsischen widerspiegelt sich in der Tatsache, dass in den Lehrbüchern für die dritte und vierte Klasse der sächsischen Mundart Platz gewidmet wird. In den Lehrbüchern für die Grundstufe Deutschbuch 3 und

Deutschbuch 4 (Autorinnen: Elke Dengel und Adriana Mariş, Westermann, Editura didactică şi pedagogică, 2008) gibt es je zwei Gedichtchen, die sowohl in der sächsischen Mundart als auch hochdeutsch gedruckt wurden. Die Schüler finden es lustig und interessant, Sächsisch zu hören und festzustellen, dass sie nicht viel daraus verstehen.

Sächsische Gedichte

Dani, huest te Schi gehirt,
wat dem Seppi as passiert?
Hi as af de Buum gekrochen
und huet sich de Foß zebrochen.

Dani, hast du schon gehört,
was dem Seppi ist passiert?
Er ist auf den Baum gekrochen
und hat sich den Fuß gebrochen.

Dani, huest te Schi gehirt
wat dem Seppi as passiert?
Hi as af de Buum gekrochen
und huet sich de Foß zebrochen.



Mit dem Mielsack af dem Räck
Stiht der Jedel af der Bräck.
Und hi dinkt: Säl ech na gohn
oder noch e wenich stohn?



Mit dem Mielsack af dem Räck
stiht der Jedel af der Bräck.
Und hi dinkt: Säl ech na gohn
oder noch e wenich stohn?

Mit dem Mehlsack auf dem Rücken
steht der Esel auf der Brücken.
Und er denkt sich: Soll ich geh'n
oder noch ein wenig steh'n?

Helene Platz

4. Deutsche Kulturarbeit in Siebenbürgen

Kirche und Schule haben es die Siebenbürger Sachsen zu verdanken, dass ihnen die nationale Identität nicht abhandengekommen ist.

Auch nach dem zweiten Weltkrieg erhielten sie das Recht auf kulturelle Betätigung in Kulturhäusern und Kulturheimen.

Die Kulturarbeit wurde in den deutschen Siedlungsgebieten wiederbelebt. Deutsche Kulturgruppen wie Blaskapellen, Chöre sowie Theater- und Tanzgruppen nahmen ihre Tätigkeit wieder auf.

Ihre Darbietungen – auf dem Lande meist in Form eines bunten Abends – wurden mit einer Ballveranstaltung verknüpft.

Das siebenbürgische Liedgut beinhaltet sowohl Texte in deutscher Sprache, als auch in sächsischer Mundart. So wurde die Hymne der Sachsen „Siebenbürgen, Land des Segens“ auf Deutsch, jedoch andere, wie zum Beispiel „Mutterharz, tea Adelstin“ („Mutterherz, du Edelstein“) oder „Äm Hontertstrooch“ („Im Holunderstrauch“) auf Sächsisch verfasst. Der Großteil des sächsischen Liedgutes spielt im $\frac{3}{4}$ Takt. In den Texten geht es meist um Arbeit, Dorfleben, Heimat, Naturerlebnisse oder Liebe und Treue.

Bis zum Ende der zweiten Auswanderungswelle wurden diese Lieder bei den regelmäßig abgehaltenen Festen (Kronenfest, Maifest, Hochzeiten) gemeinsam oder mit Begleitung der örtlichen Blaskapelle (Adjuvanten) gesungen.⁴⁴

Ein sehr beliebtes, oft bei den verschiedenen Veranstaltungen von der sächsischen Bevölkerung gesungenes Lied ist „**Af deser Ierd**“ („**Auf dieser Erde**“).⁴⁵

⁴⁴ Konnerth, Michael: *Honigberg/Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen-Walldürn 2001

⁴⁵ Porfetye, Andreas: *Deutsches Liedgut aus dem Banat, Siebenbürgen und Sathmarer Land*, Editura Muzicală a Uniunii Compozitorilor 1971

AF DESER IERD...

ERNST THULLNER

Hermann Kirchner

S
A

1. Af de - ser Ierd do ō e Land, si brach ō ni - chen
2. Ān de - sem Land ō en Ge - min, si i - nich wā e
3. Ān der Ge - min do stihet en Hous, huet ni - chen präch - lich
4. Dänn ān dem Hous do wunt me Schatz, di mir de Tra ge -

T
B

an - dert, ich siht mich ānj no ām - ze - rück, wā
Guer - ten, en he - scher hunn ich net - ge - sähn af
Hal - len end doch huet uch det Ke - nungs - schloss mir
hal - den end all menj frad end all - me - Glück sen

ech de Wälf durch - wan - dert, wā ech de Wälf durch - wan - dert.
al - le men - je Fuer - ten, af al - le men - je Fuer - ten.
net e - si ge - fal - len, mir net e - si ge - fal - len.
ān dem Hous ent - hal - den, sen ān dem Hous ent - hal - den.

Literatur

A. Quellen

1. Dengel, Elke / Maris, Adriana [1999]: *Deutschbuch 3. Klasse*. Westermann, Editura Didactica si Pedagogica
2. Dengel, Elke / Maris, Adriana [2000] *Deutschbuch 4. Klasse*, Westermann, Editura didactica si pedagogica
3. Piringer, Otto [1977]: *Der Merenziker*. Kriterion-Verlag Bukarest
4. Porfetye, Andreas [1971]: *Deutsches Liedgut aus dem Banat, Siebenbürgen und dem Sathmarer Land*. Editura Muzicala a Uniunii Compozitorilor, Bukarest

B. Sekundärliteratur

1. Konnerth, Michael [2001]: *Honigberg. Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland*. Druckerei Odenwälder Buchen – Walldürn

Internetquellen

2. adatbank.transindex.ro/html/cim_pdf1257.pdf
3. www. sibiweb.de/mundart/sprache.php3/Die Sprache des siebenbürgisch-sächsischen Volkes , Adolf Schullerus, 10.04.2012
4. www. siebenbuerger.de/.../10053-der-mundartdichter-gustav-schuster-dutz.html, 10.04.2012
5. www.siebenbuerger.de/ortschaften/hermannstadt/bilder/24269.html 10.04.2011
6. www.uni-marburg.de (Datum)

C. Bilderquellen

Foto 1: mit freundlicher Genehmigung von Raluca Popa und Tudor Câmpean

Foto 2-7: Konnerth, Michael *Honigberg / Eine siebenbürgische Gemeinde im Burzenland* Druckerei Odenwälder Buchen – Walldürn 2001

Adelheid Frățiță (Klees) ist Studentin im dritten Jahr an der BBU Klausenburg (Cluj Napoca). Sie ist Grundschullehrerin und unterrichtet an der Nicolae-lorga-Schule in Hermannstadt (Sibiu) in einer 4. Klasse. Ihre Muttersprache ist Sächsisch. In der Familie spricht sie den Honigberger Dialekt.

Hildegard-Anna Falk ist Studentin im dritten Jahr an der BBU Klausenburg (Cluj Napoca). Sie ist Grundschullehrerin an der Nicolae-lorga-Schule in Hermannstadt (Sibiu) und unterrichtet in diesem Schuljahr in einer ersten Klasse. Ihre Muttersprache ist Sächsisch. Sie kennt und spricht die Stolzenburger und die Heltauer (sächsischen) Mundarten.